Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 4

Artikel: Betrachtungen über einige Bedingnisse der Güte und Brauchbarkeit

des Holzes etc. : Fortsetzung des vorigen Stücks

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Viertes Stud.

Betrachtungen über einige Bedingniße der Güte und Brauchbarkeit des Folzes. 2c.

(Fortsetzung des vorigen Studs.)

giebt bei uns eine Art Rothtannenholz, welches febr hart, schwer und beschlossen, kleinjahrig, rothgelb und weiß, zart und eng gestreift ist, wir nennen es Buchs. holz; dieses ist sehr dauerhaft und widersteht der Fäulung ungemein. Die rothen Streiffen find harter, als die weißen, so wie an Lerchenem Holz, Eichen und andern Holzarten das weiße immer das schlechtere ist, und wenis ger lang dauret. Es findet sich also durchgängig bas gleiche Bedingniß zur Dauerhaftigkeit. Des merklichen Unterschiedes zwischen wild und zahm gewachsenem Holze wovon jenes dicht, fest, kleiniahrig ist, so wie es auch langsamer wachst, dieses grober, geiler gewachsen, des gleichen zwischen solchem, welches an trockenen oder feuchten Stellen gewachsen, ist zum Theil schon gedacht worden, und jeder Bauer merkt fich denfelben, und wählt zu Bauholz, Schindeln, Brettern u. d. g. das wilder gewachsene. Die Badekaften im Fideriserbade halten allemal eine doppelte Reihe von Jahren aus, wenn das Holz dazu oben im Wald, statt zu nachst bet ber Wohnung, b. i. vom Gipfel des Berges, fatt vom Fuße desselben genommen wird. Zu Saiten Instrumenzter Jahrg. ten,

ten, Resonanzbåden u. d. g. muß ebenfalls das Holz, damit es fest, klein gestreift, elastisch und klingend sen, an hohen wilden Orten gewachsen senn.

Der gleiche Unterschied in der Gute wie beim Band holz, giltet auch von dem Brennholz; je dichter und schwerer, desto besser ist es; das im Frost gefällte besser als das sastlose, die Aeste besser, als der Gipfel oder die Spize der Tanne, der Stock und die Wurzeln besser, als der Stamm, das mager, wild und langsam gewachsene besser, als das sett, geil und schnell aufgewachsene. Von dem im Sommer gefällten Brennholz dünstet, wegen Flüßigkeit des Sastes und der darinn aufgelösten Harztheilen das beste brennbare und hizende aus; es geht ihm fast wie dem gesötzen oder Sandholz.

Die Winterszeit ist neben dem für den Landmann zum Holzfällen die bequemste, so wie auch zum Transport des Holzes und Abholzes. Auch steckt der junge zarte Fasel alsdann im Schnee, und ist, wenn es nur nicht hart gefroren ist, weniger brüchig als zur Frühzlingszeit, oder kann sich, wenn er verletzt wird, eher wieder erholen. Das im Herbst und Winter gefällte Holz hat auch wegen des langsamern Austrocknens einen Vortheil, daß es weniger Risse bekommt. Holz hingegen, welches im Sast gefällt worden, d. i. zu der Zeit wo der Sast am dünnesten ist, ist stark dem Wurm untersworsen, der sich zwischen Rinde und Holz einsest, und dasselbige verfrist.

Wo aber die Rinde, nemlich bei Eichen und Rothtannen, zu Gerbereien gebraucht wird, geht freilich dieser Vortheil bei dem im Winter gefällten verloren, indem die Rinde wenn sie nicht im Saft ist, zu diesem Gebrauche nicht taugt. Schellt man die Bäume stehend im Märzen, welches die rechte Zeit ist, und zwar in dieser Absicht den ganzen Stamm, den man dann erst im folgenden Winter fällt, so nuzet man auch die Rinde, und erhält ein starkes dauerhaftes Holz. Wenn aber der Baum der Sonne und den dörrenden Winden ansgesetzt ist, so wäre, wegen zu besorgenden Sonnenrissen, in so sern er zu Bauholz bestimmt ist, doch besser solchen nicht ganz zu entblößen.

Während dem starten Frost fällen ist allerdings muhfam, kann schadlich für den Stamm werden, welcher in Diesem Zustande leicht spaltet oder zerreißt, auch bringt es dem jungen Fasel, wenn er alsdann verlett wird, seinen gewissen Untergang. Aber man behauptet, gefroren gefälltes und verarbeitetes Holz sen beinahe unveränderlich, es soll weder schwinden noch wachsen. Kuffer Geschirr, das aus gefrornem grunem Holz gemacht werde, soll nicht leck werden; es muß aber gefroren nicht nur gefällt, sondern gespalten und verarbeitet werden. Ich habe von nicht unerfahrnen Zimmerleuten gehört, daß sie das gefroren gefällte Holz am liebsten verarbeiten, und dieses aus dem Grunde: das Holz sen, weil es gefroren ist am meisten zusammengezogen, und nehme einen kleinen Raum ein, so bald es entfriere wachse es wieder, und werde gröffer. Wenn nun die Arbeit in jenem Zustande fertig wird, so muß bei darauf folgendem Entfrieren, da das Holz anstatt zu schwinden wächst, nothwendig alles besser in einander passen, und jede Fuge fester und gehaber werden. Solche gestrickte Häuser oder Ställe werden also desto besser ausfallen und einen nicht geringen Vortheil der Wärme haben.

Die leichtsinnige oder wohlseile und liederliche Art zu bauen, und zu miesen, d i. Mood zwischen die Dies lendäume, Ecken (Gwätten) und Strickhölzer ansangs, und allenfalls so oft es wieder nöthig wird, zu stossen und einzulegen; insonderheit wird in denen Ecken zu wenig Fleiß und Genauigkeit meistens angewandt; dies sage ich benimmt der Dauerhaftigkeit unserer Holz Gebäuden sehr vieles; dazu kommt noch der Magerer, eine Krankheit und Verderbung des Holzes, der viele unserer Häuser und Ställe sehr unterworfen sind. Alles dieses vergrössert aber, neben dem besondern Schaden, im allgemeinen den Abgang des Holzes, und ist jedermanns Ausmerksamkeit würdig.

Das beste junge Solz nehmen unsere Zaune, welche mit trockenen Mauren oder Graben gar wohl konnten erset werden, weg. Lebendige Zaune wurden in St. Anthonien die Lauinnen an den meiften Stellen nicht auf tommen lassen. Die Wasserleitungen thun ebenfalls dem jungen Holz großen Abbruch, da doch vielleicht, statt der oft weit her geführten Täuchel, wohlfeilere und dauerhaftere Wasserleitungen gemacht werden konnten. Die Schindeltächer sollten stottiger oder abschießender senn, wo sodann die Schindlen viel weiter austragen und lans ger dauren wurden. Statt der Latten, womit die Tacher vermittelst der darauf liegenden Steinen zusammengehals ten, und vor den Zerstörungen des Windes gesichert fenn follen, konnten febr füglich Steinplatten unter die Schinds Ien mit eingedeckt werden. Wo man taugliche Schiefers platten hat, verfertiget man daraus fehr gute, dauers hafte und Feuerfeste Tacher, dergleichen man im Beltlin überal siehet. Ein solches Tach hat bei einer entstandenen Feuersbrunft, wenn das Haus übrigens von Steinen gebaut gebaut ist, den Vortheil, so bald das Holzwerk, worauf die Steine ruhen, vom Feuer ergriffen wird, daß es einsfällt, das Feuer erstickt, und die weitere Ausbreitung desselben verhindert. Rasentächer nach Schwedischer Art möchten jedoch in unsern Bergen fast die besten senn. Tachbretter oder Schindeln von Weistannenholz in Alpshütten, oder wo der Feuerrauch in die Tächer fährt, sind nach richtigen Bemerkungen dauerhafter, als von Rothstannen, da übrigens die Rothtanne brauchbarer und dauerhafter ist.

Unsere Voreltern sind in dem Wahne gestanden, es sen sehr wohl gethan, der Waldung überal Abbruch zu thun, um Wiesen und gute Weiden zu machen, welches der ersten Bewohner unsers Landes vornehmste Arbeit mag gewesen sehn. Nun aber, wenigstens in Gegenden, wo Niemand den zu befürchtenden Holzmangel verneinen kann, ists zu bedauren, daß nicht der Fleiß und die Aufmerksamkeit der Einwohner, auch gleich den umgekehrten Umständen, umgekehrt wird. Aller Fleiß sollte da zu Anpstanzung, Erhaltung und wohl abgetheilter sparsamer Anwendung des Holzes verwendet werden. Ein Gegenstand worüber noch vieles zu sagen, und noch vielmehr zu thun nütlich und nöthig wäre!



Fine Warnung vor dem Gebrauch des Weins bei Kindbetterinnen.

Die Fehler welche vor und nach der Entbindung begangen werden, sind, wie Tißot anmerkt, unzählbar, und ziehen die erschröcklichsten Folgen nach sich, ich will hier nur von einem derselben, der aber leider bei uns